

*Documenta Barbarorum. Festschrift für Walther Heissig zum 70. Geburtstag.* Herausgegeben von Klaus SAGASTER und Michael WEIERS. Wiesbaden: Harrassowitz 1983. XXXVII, 435 S. (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica.18.)

Walther Heissig, 1913 in Wien geborener Mongolist und Zentralasienforscher, ist nicht nur unter seinen Fachkollegen als einer der profiliertesten und fleißigsten Orientalisten unserer Zeit bekannt; dies findet seinen Ausdruck in der vorliegenden zweiten, Heissig von seinen Freunden und Schülern gewidmeten Festschrift; eine frühere Festgabe war 1973 zu Heissigs 60. Geburtstag erschienen. So ist es eigentlich mehr der Vollständigkeit wegen, daß Michael Weiers in einem einleitenden kurzen Beitrag auf „Walther Heissig und die deutsche Mongolistik nach dem Kriege“ (S. XI–XV) eingeht. Nach seiner Promotion über den *Mongolischen Kulturwandel in den Hsingan-Provinzen Mandschukuos* (Wien 1941) verbrachte Heissig mehrere Jahre in China, wo er Dozent an der Pekinger Fu-jen-Universität war und direkt mit Mongolen in Kontakt kam. Der unselige Shanghai-Prozeß (1945/46) machte dieser Tätigkeit ein Ende. 1951 habilitierte sich Heissig an der Universität Göttingen; 1964 gründete er an der Universität Bonn das Seminar für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens, das ein weltweit renommiertes Zentrum dieses Fachgebiets geworden ist und das beredtes Zeugnis für Heissigs Energie ist. 1969 wurde dank der Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft der Aufbau des Sonderforschungsbereiches Zentralasien möglich, dessen Forschungsergebnisse in den von Heissig herausgegebenen *Zentralasiatischen Studien* veröffentlicht wurden. 1954 hatte er die Schriftenreihe *Göttinger Asiatische Forschungen* gegründet, die er in Bonn unter dem Titel *Asiatische Forschungen* fortführte; gut 90 Bände sind erschienen. 1957 gründete er die Permanent International Altaistic Conference, deren erster Generalsekretär er wurde, und die bis heute ein Beispiel für das fruchtbare Zusammenwirken verschiedener orientalistischer Disziplinen darstellt. Daneben ist eine überaus reiche Publikationstätigkeit zu erwähnen, deren Ergebnisse die Festschrift (S. XVI–XXXVII) in über 209 Nummern aufführt. Darin wird Heissigs Bemühen deutlich, durch eine Bestandsaufnahme der vorhandenen mongolischen Texte seinem Forschungsgebiet die nötige Grundlage zu verschaffen (*Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland; Pekinger lamaistische Blockdrucke*). Eine Bearbeitung der historischen (wie z. B. *Bolur erike*. Peking 1946) und der literarhistorischen Quellen lag und liegt ihm besonders am Herzen.

Seine monumentale *Geschichte der mongolischen Literatur* (2 Bände. 1972) ist eine Zusammenfassung eines Teiles dieser Arbeiten. Durch mehrere Veröffentlichungen (z. B. *Ein Volk sucht seine Geschichte*. Düsseldorf 1964) hat er erfolgreich Probleme und Erfolge der mongolistischen Forschung einem breiteren Publikum nahegebracht. Die Bibliographie läßt einige wenige Titel vermissen, z. B. Beiträge zur katholischen Jugendzeitschrift *Der Feuerreiter* und die beiden unter dem Pseudonym Peter Zuckmantl veröffentlichten Jugendbücher (*Dschingis Chan* und *Marco Polo*)<sup>1</sup> aber auch das sehr lesenswerte

1 Die beiden Titel finden sich weder im Gesamtverzeichnis des deutschen Schrifttums noch im Bestand der Deutschen Jugendbibliothek (München). Daher sind sie als bibliographische Raritäten genauerer Angabe wert: *Dschingis Khan erobert sich ein Weltreich*. Von Peter ZUCKMANTL. Göttingen: W. Fischer-Verlag o.J. 126 S. (Göttinger Jugendbücher / Lebendige Geschichte.) Titelbild und Initialzeichnungen: F.M. Kieselbach, Innenillustrationen: C.F.J. Benedek. *Marco Polo. Abenteuerliche Entdeckungsfahrt nach China*. Von Peter ZUCKMANTL.

*Mongolische Intermezzo* (Darmstadt 1953) gehören dazu. Galten in früheren Zeiten solche popularisierenden Arbeiten allenfalls als entschuldbare Brotarbeiten, kann man sie aus heutiger Sicht nur begrüßen – im Gegensatz zu angelsächsischen Kollegen schreiben viele mitteleuropäische Wissenschaftler eine schwerverdauliche Prosa.

Der Band enthält nicht weniger als 42 Heissig gewidmete Beiträge, dabei drei in russischer und einer in mongolischer Sprache. Darunter sind, um nur einige zu nennen: Charles R. Bawden: „Injanasi's romantic novels as a literary tour-de-force“ (S. 1), Lajos Bese: „The naming of characters in Mongolian folk-tales“ (S. 11), Francis W. Cleaves: „The second chapter of an early Mongolian version of the Hsiao Ching“ (S. 39), Ts. Damdinsuren: „Corrections of misprints and errors in Tibetan printings of Kanjur made by Dandar Agramba“ (S. 47), Herbert Franke: „Nichtchinesische Ortsnamen im Quellgebiet des Huang-ho nach Aufzeichnungen der Expedition unter Qubilai (1281)“ (S. 100), Arthur Hatto: „Jantay. A Kirghiz lament for a chieftain, dated 1867-1869“ (S. 186), Nikolaus Poppe: „Zum Motiv der dankbaren Tiere in der mongolischen Volksdichtung“, – ein Thema, mit dem sich übrigens W.A. Unkrig schon befaßt hat – (S. 267), Igor de Rachewiltz: „Qan, Qa'an and the seal of Güyüg“ (S. 272), Klaus Sagaster: „Kesar, der islamische Antichrist“ (S. 341), Henry Serruys: „A note on place-names in Mongolia“ (S. 370). Hier ein paar Bemerkungen zu einzelnen Beiträgen. Wolfgang Franke berichtet in „Notes on some ancient Chinese mosques“ (S. 111) über eine Reihe von Moscheen in Hsi-an, Kuang-chou, Ch'üan-chou, Hang-chou und Peking, die er auf Reisen in den Jahren 1979 und 1981 besucht hat. Der Wert dieser Mitteilung liegt hauptsächlich in den Nachrichten über das Vorhandensein und den jetzigen Zustand der Inschriften. Etliches über das besprochene epigraphische Material hat bereits Donald Leslie in seiner exzellenten Übersicht „Islam in China up to 1800: a bibliographical guide“ (*Abr-Nahrain* 16.1975/76, 16–48) mitgeteilt, ein Artikel der Franke in Kuala Lumpur leider nicht zugänglich war. Es wäre reizvoll, die besichtigten Steininschriften mit den in der Sammlung Laufer im Field Museum of Natural History, Chicago, erhaltenen Abklatschen zu korrelieren (*Catalogue of Chinese rubbings from Field Museum*. Chicago 1981 = Fieldiana. Anthropology. NS 3.) – Martin Gimm berichtet über Verlorene mandjurische Übersetzungen chinesischer Romane (S. 127). Obwohl den Mandjuren Geschichte, Verwaltung und Militärwesen mehr galten als die schöne Literatur, sind erstaunlich viele chinesische Romane ins Mandjurische übersetzt, freilich – bis auf 3 Titel – nicht gedruckt worden. Gimm teilt zwei Listen übersetzter Romane nach einer handschriftlichen Zusammenstellung im Leningrader Romanmanuskript des *Sheng-hua meng* (Katalog von Volkova, Nr. 67) mit, die wahrscheinlich aus dem Jahre 1703 stammt. Er identifiziert die nur in mandjurischer Umschrift erhaltenen Titel nach Möglichkeit, ordnet sie sachlich und stellt fest, welcher Prozentsatz der entsprechenden Kategorie sich erhalten hat. Ständig wird auf eine Liste der erhaltenen Romanübersetzungen verwiesen (Liste A, im Gegensatz zu den hier veröffentlichten Listen B und C), die aber an anderer Stelle veröffentlicht werden soll. Die Benutzung dieser höchst dankenswerten bibliographischen Übersicht wird durch das Fehlen der eigentlichen Bezugsdaten außerordentlich erschwert. Erfreulich ist die Beigabe eines chinesischen Titelindex. Wilfried Nölle trägt „Erinnerungen an W.A. Unkrig“ (S. 262), seinen 1956 verstorbenen Lehrer, bei. Die Mitteilungen gehen leider nicht über die bisher veröffentlichten Informationen, speziell Nölles Nachruf auf Unkrig (in *Anthropos* 51.1956 und

---

Göttingen: W. Fischer-Verlag o.J. 111 S. (Göttinger Jugendbücher/Lebendige Geschichte.)  
Titelbild und Innenzeichnungen: Prof. Carl Fr.J. Benedek.

NOAG 81.1957) hinaus. Rez. hat 1982 einen biobibliographischen Band: *Wilhelm Alexander Unkrig. Mongolist, Theologe und Kenner der lamaistischen Heilkunde* (Han-pao tung-Ya shu-chi mu-lu.6.) veröffentlicht, dem bald eine Edition wissenschaftlicher Korrespondenz folgen soll. – Giovanni Stary gibt im mandjurischen Text (Umschrift) und in übersetzung „Drei mandschurische 'Opferschriften' Kaiser Ch'ien-lungs aus dem Jahre 1743“ (S.382). Bei den Opferzeremonien an den Ahnengräbern erstattete der Kaiser Bericht über seine Taten, „wobei die manchmal schriftlich fixierte Meldung beim Opfer verbrannt wurde.“ Glücklicherweise haben sich einige dieser Opferschriften in den mandjurischen *Ch'ichü-chu* [Aufzeichnungen über die kaiserlichen Aktivitäten], die sich im Palastmuseum in Taipei befinden, erhalten. – Michael Weiers untersucht mandjurischsprachige Quellen zum „Mandschu-Khortsin Bund von 1626“ (S.412). Er vergleicht die Textfassung der Altmandjurischen Akten mit späteren mandjurischen Bearbeitungen (Kaiserliche Regesten, *Tongki fuka sindaha hergen-i dangse* [Interpungierte Akten] und *Huang Ch'ing k'ai-kuo fang-lüeh* [Aktenwerk über die mandjurische Reichsgründung] und einer zeitgenössischen mongolischen Version. Er diskutiert die späteren zweckorientierten redaktionellen Änderungen und zieht Folgerungen bezüglich der Entwicklung und Bedeutung einer mongolischen juristischen Fachsprache.

Walther Heissig hat hier eine Festschrift gewidmet bekommen, die in Quantität wie Qualität wohl gelungen ist und die vielseitigen Interessen des Jubilars dokumentiert.

Hartmut Walravens, Berlin